



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

49. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

einige Tage vor dem Hochfest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel erhaltet ihr – mit Verspätung – diese neue Nummer unseres Kontaktblattes. Der Grund für die Verspätung ist, dass ich erst am 6. Juli von meiner 19. sechzehntägigen Pilgerfahrt „Auf den Spuren der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz“ mit 35 Personen zurückgekommen bin. Gott sei Dank ist wieder alles gut gegangen, technisch und auch menschlich; unsere Heiligen haben aus den so unterschiedlichen Menschen eine gute Gruppe gemacht. Wie sagt doch Teresa: *„Die Eigenarten so vieler Menschen zu ertragen, ging nicht ohne Mühe ab“* (F 27,18). Dennoch ist eine weitere Pilgerfahrt vom 18. Juni bis 3. Juli 2021 bereits geplant.

In dieser Nummer kommt zunächst wieder der obligatorische Quartalsbrief unseres Generaldefinitoriums und im Anschluss daran ein Dokument der beiden Generalräte O.Carm. und OCD mit dem Thema „Wir sind Mission“.

Kurz vor Fertigstellung dieser Nummer erhielt ich einen Anruf von den Organisatoren der „Emmaus-Wochenenden“, die mir dann gleich in einem Brief ihr Anliegen darlegten. Gerne gebe ich dieses hier weiter.

Da noch Platz ist, lasse ich zur Einstimmung auf das Hochfest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel einige unserer Heiligen über Maria zu Wort kommen.

AUS DEM INHALT:

I. Siebzehnter Brief des Generaldefinitoriums	30
II. Botschaft der Generalräte O.Carm. und OCD „Wir sind Mission“	35
III. Bitte ums Gebet für „Emmaus-Wochenenden“	37
IV. Marienlob aus dem Karmel	39

Ich wünsche Euch allen einen schönen Sommer – nicht gerade mit Temperaturen bis zu 43 °, wie wir das in Toledo erlebten –, Erholung an Leib und Seele, aber jetzt erst einmal ein gesegnetes und gnadenreiches Hochfest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel

Euer

I.

Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italien

16. Juni 2019

17. Brief des Definitoriums im Sexennium 2015-2021

Liebe Schwestern und Bruder im Teresianischen Karmel,

am Ende unserer Quartalssitzungen vom 3. bis 13. Juni, an denen P. General und die sieben Definitoren teilgenommen haben, senden wir Euch herzliche Grüße.

Unser Treffen fand sofort nach den gemeinsamen Tagen mit dem Generalrat O.Carm. im Provinzialat der Karmeliten in Dublin (Irland) statt, wo wir den in den letzten Jahren begonnenen Dialog und Austausch zwischen unseren beiden Ordensfamilien weitergeführt haben. Hauptthema war die Mission des Karmel als Haltung und Tun. Die Reflexionen mündeten in eine kurze Botschaft zur Förderung des Missionsgedankens in beiden Orden im Einklang mit der Botschaft von Papst Franziskus, der unter dem Titel „Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt“ für Oktober 2019 einen Außerordentlichen Missionsmonat ausgerufen hat; in diesem Zusammenhang haben wir daran erinnert, dass die Mission mehr im Sein als im Tun besteht, und dass wir als Karmeliten alle Mission sind.¹

Nach unserer Rückkehr nach Rom haben wir zunächst die von P. General und in seinem Namen von den Definitoren gehaltenen Visitationen besprochen. Diese sind immer sehr intensive Erfahrungen von Brüderlichkeit, da sie die Verbindung und die Gemeinschaft innerhalb des Ordens fördern und uns mit der so verschiedenartigen Realität unseres auf der ganzen Welt verbreiteten Ordens mit seinen sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Gegebenheiten in Kontakt kommen lassen.

Als Erster informierte P. General über seine Visitation in der Semiprovinz Libanon vom 24. März bis zum 16. April. Zu ihr gehören zurzeit 27 Mitbrüder mit Feierlicher Profess, zwei mit zeitlicher Profess (zwei Bischöfe) in sieben Kommunitäten. Dazu gibt es zwei Schwesternklöster im Libanon und eines in Aleppo (Syrien). Zum OCDS gehören vier Gemeinden. Die Mitbrüder üben ein sehr intensives Apostolat aus, denn die Provinz betreut vier Schulen, zwei Pfarreien, zwei Exerzitienhäuser und ein Institut für Spiritualität. Der Visitor lud die Mitbrüder zur Intensivierung des Gemeinschaftslebens ein, das durch die große Anzahl von Apostolatsaufgaben bei der geringen Anzahl von Mitbrüdern beeinträchtigt wird. Einige von diesen Themen tauchten beim Gespräch mit dem Provinzial auf, der bei einer Sitzung des Definitoriums dabei war.

Danach war P. Saverio in Israel, wo er zusammen mit einer großen Menge Menschen an der Jahrhundertfeier der Prozession Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel in Haifa teilnahm. Zur Generaldelegation Israel gehören zurzeit 11 Mitbrüder verschiedener Nationalitäten, dazu drei in den zur Semiprovinz Libanon gehörenden Pfarrei und Schule in Haifa. Bei der Visitation wurde über verschiedene Themen des Gemeinschaftslebens und die Betreuung der Pilger gesprochen, aber

¹ Diese Botschaft steht in dieser Nummer auf S. 35-37.

auch über nötige Renovierungsarbeiten an der Kirche Stella Maris und die Errichtung eines Mehrzwecksaales in Muhraqa.

Von Israel reiste P. General nach Ägypten, wo in den zwei Kommunitäten dieser Generaldelegation sechs Mitbrüder mit feierlicher und einer mit zeitlicher Profess leben, dazu zwei Postulanten. Ein Mitbruder mit feierlicher und vier mit einfacher Profess leben aus Studiengründen außerhalb Ägyptens. Bei der Visitation wurde beschlossen, dass die Anfangsausbildung der Kandidaten im Libanon stattfinden und die Beziehungen zu dieser Semiprovinz verstärkt werden sollen.

P. Agustí Borrell hat über die Pastoralvisitation in der Provinz Neapel berichtet, die er vom 24. April bis 17. Mai durchgeführt hat. In der Provinz leben 16 Mitbrüder mit feierlicher Profess (mit einem Durchschnittsalter von 64 Jahren), vier mit einfacher Profess und zwei Novizen, dazu sieben Mitbrüder aus anderen Provinzen, die zur Mithilfe da sind. Die Provinz verfügt über sechs Kommunitäten, von denen zwei für die Ausbildung bestimmt sind. Die pastoralen Dienste sind vielfältig: vier Kirchen mit herkömmlichem Apostolat, eine Pfarrei, eine marianische Wallfahrtskirche, zwei Häuser für geistliche Einkehr, dazu die persönlichen Verpflichtungen der Mitbrüder. Nach Jahren kann die Provinz in letzter Zeit wieder Neuzugänge verzeichnen, was mit Zuversicht in die Zukunft blicken lässt. Der Visitor hat zu einer Neustrukturierung der Provinz eingeladen, die der jetzigen Situation mehr gerecht wird und sicher stellt, dass jede Kommunität über genügend Mitglieder verfügt, um die Grundelemente unserer Ordensberufung leben zu können. Er hat auch auf die Vertiefung des interprovinziellen Dialogs und der Zusammenarbeit mit dem Orden verwiesen. Im Bereich dieser Provinz gibt es neun Schwesternklöster in sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen und 15 Gemeinden des OCDS,

P. Łukasz Kansy hat vom 30. März bis 18. Mai in der Provinz Krakau Pastoralvisitation gehalten, zu der 180 Mitbrüder mit feierlicher und 27 Mitbrüder mit einfacher Profess gehören mit insgesamt 23 Häusern (9 in Polen, 3 in der Slowakei, 2 in der Ukraine, je 1 in Lettland und Deutschland, zwei in den USA und 5 in Rwanda-Burundi). Das Durchschnittsalter (ohne die Mitbrüder in Afrika mitzuzählen) ist in den letzten Jahren leicht gestiegen und liegt bei ca. 53 Jahren.

Die Provinz hat sich um Berufungspastoral bemüht und in den letzten Jahren eine moderate Anzahl von neuen Kandidaten erhalten. Auch wurde für die Anfangs- und Fortbildung große Sorge verwendet. Im Bereich der Pastoral ist die gute Betreuung der beiden großen spirituellen Zentren für Pilger und Wallfahrer in Czerna und Wadowice hervorzuheben, des Weiteren die Pflege des Internetportals der Provinz, was selbst für die Berufungspastoral positive Auswirkungen hat. Der Visitor hat für das gemeinschaftliche Beten, den Grundpfeiler des Lebens im Teresianischen Karmel, und überhaupt zu den gemeinschaftlichen Verpflichtungen zu mehr Treue eingeladen. Für die Hausoberen hat er eine spezifische Weiterbildung vorgeschlagen.

Erwähnenswert ist, dass die Provinz Krakau in den USA zwei Konvente hat, einen in Münster und die Pfarrei St. Camillus in Chicago, wo zurzeit 6 bzw. 2 Mitbrüder leben. Beide sind Anfang April von P. Daniel Chowning visitiert worden. In den letzten Jahren haben sie vor allem die polnische Kommunität in der Region und den Wallfahrtsort in Münster betreut. Aufgrund des demographischen Wandels in der Region Chicago sollten die Mitbrüder ihr Apostolat überprüfen und auf die englischsprachige Bevölkerung ausdehnen und mehr auf das spezifisch karmelitanische Apostolat achten. Die Pfarrei St. Camillus soll in naher Zukunft aufgegeben werden.

P. Javier Mena hat vom 23. April bis 23. Mai die Provinz Mittelamerika visitiert, die auf die beiden Provinzen Navarra und Aragonien-Valencia zurückgeht und 1997 errichtet wurde. Sie hat zurzeit 12 Kommunitäten in den sechs Ländern Panamá, Guatemala, Costa Rica, El Salvador, Honduras und Nikaragua. Es gehören zu ihr 46 Mitglieder mit Feierlicher Profess (von denen 39 in den Konventen der Provinz leben), 11 mit einfacher, drei Novizen und zwei Bischöfe. Das Durchschnittsalter liegt bei 53 Jahren. Es handelt sich um eine noch junge Provinz im Konsolidierungsprozess, der es gelungen ist, eine beachtliche Anzahl von Berufungen anzuziehen. Zurzeit befinden sich 23 Mitbrüder in den verschiedenen Anfangsausbildungsetappen. Erwähnenswert ist die gute Kenntnis und Hochschätzung der hl. Teresa in dieser Provinz; eine beträchtliche Anzahl von Mitbrüdern studiert außer Landes, die meisten im CITEs in Ávila.

Die Pastoral in dieser Provinz ist vielfältig und intensiv. Es gibt sechs „Teresianische Schulen zur geistlichen Förderung“ (ESTEPRE), die eine wertvolle Initiative darstellen und von den Mitgliedern des OCDS reichlich genutzt werden. Daneben startete in Lepaterique (Honduras) das Projekt Hogar Monte Carmelo (Monte Carmelo Heim), in dem Mädchen aus den Dörfern ihre Schulbildung vervollständigen können. Die Mehrzahl der Pfarreien bieten zahlreiche soziale Dienste an. Die Verbindung mit den Schwesternklöstern und dem OCDS ist ausgezeichnet.

Der Visitator hat die Provinz zu einer Überprüfung der Gebetsverpflichtungen in den Kommunitäten eingeladen, die oftmals wegen des pastoralen Einsatzes zu kurz kommen. Auch sollte die Provinz über die oft nur zu geringe Anzahl von Mitbrüdern in manchen Kommunitäten nachdenken, wo vielleicht einer der Gründe für die kürzlich erfolgten Austritte von Mitbrüdern liegt. Von daher müssen die Kommunitäten verstärkt werden, so dass nicht nur den pastoralen Anforderungen Genüge geleistet werden kann, sondern auch einem gediegenen Gebets- und Gemeinschaftsleben. Auch die Fortbildung muss intensiviert werden, und es bedarf klarer Kriterien für die Spezialisierung der Mitbrüder.

P. Javier hat auch über seine Visitation im Studienkonvent in Buenos Aires informiert, wo zurzeit die Studenten aus Argentinien, dem Vikariat Uruguay-Bolivien-Paraguay und dem Kommissariat Chile studieren. Wir haben über die derzeitige Lage und die Perspektiven für die Zukunft der Anfangsausbildung in Lateinamerika gesprochen. Dazu gibt es Bemühungen für eine Zusammenarbeit der verschiedenen Zirkumskriptionen auf diesem wichtigen Gebiet.

P. Daniel Ehigie hat vom 22. bis 28. April und vom 4. bis 16. Mai das Regionalvikariat Tansania visitiert, das zur Provinz Karnataka-Goa gehört. Zurzeit gibt es dort 22 Mitbrüder in Tansania und 6 außerhalb. Es gibt 12 Novizen und 16 Studenten. Von den in Tansania lebenden Mitbrüdern sind 15 aus Indien und 7 aus Tansania, das Durchschnittsalter liegt bei 42 Jahren. Zurzeit gibt es dort 7 Kommunitäten mit einer gut organisierten Anfangsausbildung, an der auch Studenten aus Rwanda-Burundi und Malawi teilnehmen. Im neuen Kurs wird es mehr Studenten geben, so dass die Ausbildungskommunität aufgestockt und die Gebäude angepasst werden müssen. Die apostolische Tätigkeit konzentriert sich vor allem auf Pfarreien und Schulen. Die Mitbrüder sind mit den Diözesen gut vernetzt und ihre Arbeit wird geschätzt. Mehr Aufmerksamkeit müsste der Pastoral der Spiritualität gewidmet zugleich darauf geachtet werden, dass die Kommunitäten über genügend Mitglieder verfügen, denn einige sind sehr klein.

P. Mariano Agruda III hat vom 27. März bis 17. April die Generaldelegation Japan visitiert, in der es 7 Häuser mit 20 Mitbrüdern mit Feierlicher Profess gibt, von denen 15 Japaner, 3 Italiener und 2 Indonesier sind, sowie 2 Mitbrüder mit einfacher Profess; das Durchschnittsalter liegt bei 70 Jahren. In Japan gibt es auch 8 Schwesternklöster und 8 Gemeinden des OCDS. Nur knapp 0,3 % der Bevölkerung sind Christen, die zurzeit rapide abnehmen. Unser Orden ist seit den 50er Jahren

des letzten Jahrhunderts durch den Missionseinsatz der Provinzen Lombardei und Venedig in Japan präsent; er betreut 6 Pfarreien, 7 Kindergärten und 2 Exerzitienhäuser. Die Delegation macht zurzeit eine Krise durch, da es an Nachwuchs fehlt, die Überalterung fortschreitet und einige Mitbrüder ernsthafte Gesundheitsprobleme haben. Darunter leidet natürlich das Gemeinschaftsleben, wozu das Übermaß an Arbeit und der Mangel an einem gemeinsamen Projekt noch beitragen. In der jetzigen Situation ist es unvermeidlich, sich um Hilfe aus anderen Zirkumskriptionen umzuschauen, um dem Orden in Japan neue Lebenskraft zu geben.

Später hielt P. Mariano vom 25. April bis 24. Mai im Kommissariat Indonesien die Pastoralvisitation. Den Anfang in Indonesien machte 1982 die Provinz Manjummel, errichtet wurde das Kommissariat 2011. Zurzeit gibt es dort 10 Häuser, von denen 5 Pfarreien betreuen; es gibt dort 47 Mitbrüder mit Feierlicher Profess, 49 mit einfacher und 12 Novizen; 9 Mitbrüder leben aus Studiengründen oder zur Mithilfe in anderen Zirkumskriptionen außer Landes. Das Durchschnittsalter der Mitbrüder mit Feierlicher Profess liegt unter 40 Jahren.

Indonesien mit seinen tausenden Inseln hat mehr als 260 Millionen Einwohner, von denen die Mehrheit Muslime sind, die Christen machen nur ca. 3 % der Bevölkerung aus. Derzeit ist Indonesien das Land mit den meisten Priester- und Ordensberufen, und auch unser Kommissariat hat viele Berufe gehabt. In den letzten Jahren wurde eine große Anzahl von Mitbrüdern zur Fortsetzung ihrer Studien ins Ausland geschickt. Es ist notwendig, eine gute Auswahl bei den Berufen zu treffen, die Anfangsausbildung in allen Bereichen zu verstärken, menschlich, akademisch, geistlich und spezifisch karmelitanisch, wozu es guter Übersetzungen der Werke unserer Heiligen braucht. Das Kommissariat muss darüber nachdenken, welche Schwerpunkte bei der Pastoral zu setzen sind, aber auch das Interesse an der Mission und der konkrete Missionseinsatz müssen beibehalten werden.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Provinzen haben wir auch über die nachgedacht, die eine starke Verringerung erlebt haben. In diesen Fällen halten wir es für notwendig, die Strukturen der neuen Situation anzupassen, indem sie sich entweder mit anderen Provinzen zusammenschließen oder den juristischen Status verändern. Deshalb haben wir mit den kleinsten Provinzen einen Dialog eröffnet, um die geeignetsten Maßnahmen zu treffen.

Nach dem Austausch über die Pastoralvisitationen widmeten wir uns anderen Themen. Wie üblich, hat der Generalökonom seinen Trimestralbericht vorgelegt, der keine auffallenden Neuigkeiten aufweist. Man bemüht sich weiter um Verbesserung der Kommunikation und Finanzgeschäfte zwischen der Generalkurie und den Zirkumskriptionen.

Auch mit dem Generalprokurator haben wir über Themen gesprochen, die an verschiedenen Organismen des Apostolischen Stuhles anhängig sind, wie z. B. die besonderen Situationen von einzelnen Mitbrüdern, die ein Dekret oder eine Dispens brauchen, oder auch die im Namen unserer Schwestern gemachten Eingaben bezüglich der Klöster oder Föderationen. Wir warten weiterhin auf die Approbation des revidierten und aktualisierten liturgischen Kalenders, die schon bald erfolgen könnte.

Unter anderem hat das Definitorium auch folgende konkrete Themen besprochen:

- Wir haben die Absprache zwischen den Provinzen Lombardei und Südkerala überprüft und akzeptiert, nach welcher die Konvente in Bologna (zurzeit schon in der Hand der Provinz Südkerala) und Parma (derzeit als Pfarrei noch bei der Provinz Lombardei) in die Provinz Südkerala wechseln.

- Wir haben verschiedene Konvente kanonisch errichtet, in Indien der Provinz Manjummel, in Kanada der Provinz Karnataka-Goa, in Indonesien, Nigeria.
- Wir haben die Erlaubnis zur Gründung einer Kommunität der Provinz Südkerala in Cagli, Diözese Fano, im Gebiet der Provinz Zentralitalien gegeben.
- Auf Antrag der Provinz Krakau haben wir der Auflösung des Konventes Reisch im Gebiet der deutschen Provinz zugestimmt, der vor einige Jahren von der Provinz Krakau übernommen worden war.
- Auf Bitten der Provinz Warschau haben wir für den Bau eines Konvents in Zwola, Polen, einen Zuschuss gewährt.
- Wir haben das von der Provinz Malabar erarbeitete Dokument für die außerhalb der Provinz lebenden Mitbrüder studiert.

Ein weiteres Thema unserer Beratungen war die Beziehung zwischen unserer Theologischen Fakultät Teresianum in Rom und dem CITEs in Ávila. Aufgrund des schon seit vielen Jahren von verschiedenen Stellen im Orden vorgebrachten Wunsches und der schon gemachten Anstrengungen gibt es schon seit Beginn des laufenden Sexenniums einen Dialog zwischen diesen beiden Studienzentren, um zur akademischen Anerkennung der Kurse des CITEs durch das Teresianum zu kommen. Der bisherige Vorschlag sieht vor, das CITEs in ein dem Teresianum angegliedertes Höheres Institut umzuwandeln, das das Biennium für das Lizentiat in Theologie der Mystik anbieten kann. Angesichts der derzeitigen Situation hält es das Teresianum noch für nötig, dieses Projekt weiter zu überdenken und nochmals eine zweijährige Reflexionszeit festzusetzen. Das Definitorium hofft, geeignete Wege zu finden, um im Orden zu einer angemessenen akademischen Ausbildung zu kommen und damit im Bereich der Theologie, der Spiritualität und der Theologie der Mystik das entsprechende wissenschaftliche Niveau garantieren zu können.

Schließlich sprachen wir auch noch über den derzeitigen Stand der Erarbeitung der Erklärung zum Charisma unseres Ordens und die Revision der Ausführungsbestimmungen, wie es das Außerordentliche Definitorium in Goa beschlossen hat. Dabei geht es um einen weiteren Schritt beim Erneuerungsprozess des Ordens auf der Grundlage der Relecture der Konstitutionen, was das wichtigste Programm dieses Sexenniums ist. In den kommenden Wochen wird P. General mit einigen Definitoren und der Mithilfe anderer Mitbrüder die Erarbeitung des Entwurfes und der dazugehörigen Arbeitspapiere koordinieren. Später soll es dann vor allem mit Hilfe junger Mitbrüder eine umfassendere Beratung geben, mit dem Ziel, Ende des Jahres ausreichend erarbeitete Vorschläge zu haben, über die in den bevorstehenden Provinzkapiteln beraten werden kann.

An dieser Stelle ist es gut daran zu erinnern, dass die Zeit für die Provinzkapitel näher kommt, die immer eine Zeit der Gnade und der Erneuerung für die Zirkumskriptionen des Ordens sind, und mit besonderer Sorgfalt vorbereitet werden müssen, mit besonderem Nachdruck auf ihrer geistlichen Vorbereitung (Ausführungsbestimmungen 207).

Bei unseren Sitzungen kamen wir auch auf manche Themen zu sprechen, die unsere Schwestern betreffen, denen wir uns weiterhin im brüderlichen Gebet verbunden fühlen. Eine große Anzahl von Klöstern in den verschiedenen Regionen ist in den Rezeptionsprozess vertieft, den ihnen die Kirche mit den Dokumenten *Vultum Dei quaerere* und *Cor orans* für das kontemplative Leben der Frauen aufgegeben hat, was insbesondere die Föderationen betrifft, denn die bisher nicht föderierten Klöster haben sich bestehenden Föderationen anzuschließen oder neue zu gründen. Dabei legen die Föderationen ihre revidierten oder neu zu erarbeitenden Statuten vor.

Auch dem Leben und den Aktivitäten des OCDS, mit dem uns die gleiche Berufung im Tersianischen Karmel vereint, folgen wir mit Aufmerksamkeit. Er bildet eine lebendige und aktive Größe, die wächst und sich konsolidiert, sowohl von der Anzahl als auch vom charismatischen Selbstverständnis her. Bei unseren Sitzungen haben wir die revidierten Statuten einiger Provinzen approbiert. Das Definitorium ist bestrebt, durch Begegnungen bei den Pastoralvisitationen und insbesondere durch den selbstlosen Einsatz des Generaldelegaten für den OCDS, P. Alzinir Debastiani, den Kontakt mit dem OCDS zu pflegen und zu vertiefen.

Alle – Brüder, Schwestern, Laien – bereiten wir uns auf die Feier des Hochfestes Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel vor, deren Brüder und Schwestern wir uns nennen. Mögen uns ihr Beispiel und ihre Fürbitte auf unserem Weg in der Nachfolge ihres Sohnes Jesus begleiten und leiten.

Mit brüderlichen Grüßen

P. Saverio Cannistrà, Ordensgeneral	P. Agustí Borrell
P. Łukasz Kansy	P. Johannes Gorantla
P. Daniel Chowning	P. Francisco Javier Mena
P. Mariano Agruda III	P. Daniel Ehigie

II.

WIR SIND MISSION

Botschaft der Generalräte O.Carm. und OCD

Alle drei Jahre treffen wir uns – die Generalräte O.Carm. und OCD – zu einem Meinungsaustausch über verschiedene Themen unseres Charismas und unserer Sendung in der Kirche; dieses Jahr fand diese Begegnung im Provinzialat der irischen Provinz O.Carm. in Gort Muire in Dublin, Irland, statt zum Thema „Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt.“ Dazu hat uns P. Gerry O’Hanlon SJ zwei Vorträge gehalten zu den Themen: „Der Kontext der Mission“ und „Eine Kirche und ein Ordensleben für die Mission“. P. O’Hanlon hat einige der wichtigsten Herausforderungen ins Visier genommen, vor denen Gesellschaft und Kirche heute stehen: Die Laisierung, die Globalisierung, der Pluralismus, die Migration, die soziale Gerechtigkeit, die mit der Rolle der Frau in der Kirche verbundenen Themen, die Digitalisierung, der interreligiöse Dialog und die Skandale des sexuellen Missbrauchs. Von diesen Tatsachen können wir nicht unberührt bleiben, sondern sind aufgerufen, euch von unserem karmelitanischen Charisma her zu antworten.

In diesem Kontext haben wir über einen Abschnitt von Papst Franziskus aus seinem Brief nachgedacht „Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt“, was das Thema des außerordentlichen Missionsmonats sein wird, der im Oktober 2019 begangen wird. Papst Franziskus erinnert daran, dass die Mission in der Taufe begründet ist und die Berufung aller Getauften bildet. Diese Aussage des Papstes verändert unser Verständnis von Mission. Wir neigen dazu, Mission in erster Linie als Verkündigung, Errichtung von Schulen, Krankenhäusern, sozialen Diensten und Gründung karitativer Tätigkeiten zu verstehen. Auch wenn es sich dabei um wichtige Initiativen und missionarische Dienste handelt, lädt uns Papst Franziskus ein, Mission in einer tieferen und weiteren Perspektive zu betrachten: „WIR SIND Mission, da wir mitgeteilte Liebe Gottes sind, wir sind Gottes Heiligkeit, erschaffen nach seinem Bild und Gleichnis.“ Mission ist nicht in erster Linie, was wir tun, sondern was wir sind, Mission ist wesentlich eine Frage des Seins und nicht des Tuns. Sie entströmt der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus, der uns ruft, bei

ihm zu sein und ihn bei seiner immerwährenden Mission in der Welt zu begleiten. Nur von dieser persönlichen Beziehung mit Christus her und aus der Kenntnis seiner uneingeschränkten Liebe schöpfend können wir in der beständigen Umkehr vorankommen und in der Welt Mission sein. Wenn man es so sieht, verwirklicht sich unsere Berufung dort, wo wir leben, wenn wir in unserer Kommunität, Familie, Pfarrei und Nachbarschaft für die Liebe Zeugnis ablegen. Es ist ein Ruf zum Wachsen in der Heiligkeit, die sich in Zeichen der Liebe im alltäglichen Leben ausdrückt.

Diese neue Idee von Mission ruft uns weniger zum Tun als vielmehr zum Dankbarsein für die Segnungen auf, die wir in der Geschichte und von den Heiligen unseres Ordens erhalten haben, um „die Flamme“ des Geschenkes unseres Charismas „wieder zu entfachen“ (2 Tim 1,6), das wir von Gott erhalten haben. Wir erinnern an zwei heilige Missionare des Karmel, die im Dokument „Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt“ zitiert werden: Die heilige Therese vom Kinde Jesus und der sel. Titus Brandsma. Beide bezeugen, was es im Kontext ihres Lebens und ihrer Zeit bedeutet „Missionare zu sein.“

Auch wenn Therese die Klausur ihres Karmel nie verlassen hat, wurde sie am 14. Dezember 1927 zusammen mit dem hl. Franz Xaver zur Patronin der Weltmission ernannt. Therese besaß ein missionarisches Herz. In der *Geschichte einer Seele* erzählt sie, „dass sie nicht nur einige Monate lang Missionarin hätte sein wollen, sondern seit dem Beginn der Schöpfung bis zum Ende der Zeiten.“ Begrenzt durch die Mauern des Karmel hat sie ihren Missionseifer innerhalb ihres Klosters gelebt. Sie hat entdeckt, dass ihre Berufung darin besteht, „im Herzen der Kirche die Liebe zu sein,“ d. h. aus der Liebe zu Jesus Christus das Zentrum ihres Lebens zu machen und diese Liebe zu ihm konkret in den kleinen Taten des Alltags und in all ihren Beziehungen auszudrücken. Sie hat daran geglaubt, dass die Liebe ewig ist und die physischen Grenzen sowie Raum und Zeit überwindet und die Kraft hat, die Herzen zu heilen und umzuwandeln. Therese war überzeugt, dass in allen Gliedern der Kirche und der Welt umso mehr Liebe ist, je mehr Liebe im Herzen der Kirche ist. Die Übung der Liebe wird für die ganze Kirche und die Welt fruchtbar. In diesem Sinn sind alle Getauften berufen, „im Herzen der Kirche die Liebe“ zu sein und aus der Liebe die Antriebskraft für unser Leben zu machen; so werden wir Mission in der Kirche und in der Welt.

Auch der selige Titus Brandsma, der 1942 im Konzentrationslager Dachau gestorben ist, besaß ein missionarisches Herz. Als junger Karmelit, noch in Ausbildung, hatte Titus den Wunsch, in die Mission ausgesandt zu werden, um allen Völkern das Evangelium zu verkünden, doch seine schlechte Gesundheit hinderte ihn an der Verwirklichung dieses Traumes. Gott sandte Titus in ein Missionsgebiet, von dem er aus eigener Initiative nie geträumt hätte, die Konzentrationslager der Nazis. 1942 wurde im KZ Dachau interniert, wo er mit seinem Gebet, seiner Hingabe an Gott und seinem Vertrauen auf ihn inmitten schrecklicher Qualen zum Missionar wurde und seine leidenden Mitgefangenen tröstete und sich weigerte, dem Hass der Nazis zu weichen. Titus glaubte, dass „das Gebet nicht eine Oase in der Wüste des Lebens sei, sondern das ganze Leben ist.“ Diese herrliche Behauptung offenbart die Quelle seiner Kraft, um die apostolischen Aufgaben fortzuführen, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, die Armut, die Qual und die Brutalität im KZ auszuhalten und den Feinden noch zu verzeihen. In einer 1931 vorgetragenen Rede sagte Titus: „Unsere Berufung und unser Glück bestehen darin, die anderen glücklich zu machen.“ Vielleicht fassen diese Worte – wie auch die für den sel. Titus so bedeutungsvollen Worte Jesu: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ – seinen Missionseifer zusammen und auch das, was es heißt, in der Kirche und in der Welt „Mission zu sein.“

„Mission sein“ ruft uns in der heutigen Zeit zum Nachdenken über die Frage auf: Wie können wir als Karmeliten den Herausforderungen begegnen, vor denen unsere Welt und unsere Kirchen im 21. Jahrhundert stehen? Wir müssen uns um drei Dinge bemühen:

- a) Wahrhaft Männer und Frauen des Gebetes zu sein;
- b) Ein Gemeinschaftsleben im Geist des Evangeliums zu führen, das offen ist für den Dialog und bereit, da, wo wir leben und unseren Dienst ausüben, zum Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen beizutragen;
- c) Bei unseren Aufgaben prophetisch zu sein.

Wir erkennen an, dass eine neue Wirklichkeit von Kirche anbricht, die synodal verfasst, dialogisch, partizipativ, inklusiv und verantwortungsvoll ist. Das erfordert ständige Weiterbildung, Unterscheidungsvermögen und beständige Umkehr.

Wir sind dankbar für die gute Gelegenheit, zusammenzukommen und über die Bedeutung der Mission in der Welt und Kirche von heute und die Tatsache nachzudenken, dass Mission nicht in erster Linie das ist, was wir tun, sondern was wir sind. *Wir Karmeliten SIND Mission.* Wir machen uns die Schätze unseres karmelitanischen Erbes wieder bewusst und wollen, aus der Quelle unseres Charismas schöpfend, auf die Nöte und Herausforderungen der Kirche und der Welt von heute eingehen. Wir glauben, dass der Karmel etwas Besonders anzubieten hat. Wir laden die gesamte karmelitanische Familie (O.Carm. und OCD) ein – also die Brüder, Schwestern, aggregierten Institute der Karmelittinnen und unsere Schwestern und Brüder im OCDS –, sich mit uns zu vereinen, um in unserer Welt des 21. Jahrhunderts „Mission zu sein.“ Wie immer vertrauen wir uns der Fürsprache und dem Schutz Marias, unserer Schwester, Königin und der Schönheit des Karmel an, deren missionarische Herz sie nach der Ankündigung des Herrn gedrängt hat, ihrer Base Elisabeth die Freude von Gottes Heil in Jesus Christus zu bringen. Beten wir, dass sie uns begleite bei unseren Bemühungen, in unserer Kirche und in unserer Welt „Mission zu sein“.

Dublin, Irland, 31. Mai 2019

die Generalräte O.Carm. und OCD.

III.

An unsere Schwestern und Brüder in den Klöster des Teresianischen Karmel in Deutschland

Liebe Schwestern und Brüder,

Berlin, im Juni 2019

erlauben Sie uns, Ihnen eine neue Initiative der Evangelisierung vorzustellen, mit der wir im November in Berlin beginnen möchten mit dem Ziel, sie dann Schritt für Schritt auszuweiten. Das Ziel ist die Wiederbelebung und Vertiefung des Glaubens aller Teilnehmer. Wir nennen sie „Emmaus Wochenenden“. - Was sind „Emmaus Wochenenden“?

Die Emmaus Wochenenden entstanden vor 35 Jahren in Miami, kamen nach wenigen Jahren nach Südamerika und werden seit 2009 auch in Spanien mit dem Segen der Kirche abgehalten. Von hier aus wird die nun beginnende deutsche Mission unterstützt. Auch in Shanghai und den Philippinen ist Emmaus ein Weg der Evangelisation.

Diese werden auf Initiative von Laien, aber unter Verantwortung des Pfarrers von Laien und für diese in den Pfarreien organisiert. Sie stehen jedermann offen. Vielfach nehmen aber auch Priester teil, die diese Erfahrung in ihre Pfarreien bringen wollen. Weil sie von Laien organisiert werden, erleichtert es die Teilnahme für diejenigen, die der Kirche entfremdet sind und für die es schwierig wäre, an den üblichen Einkehrtagen teilzunehmen.

Die Emmaus-Wochenenden sind ein wundervoller Weg um den Teilnehmern in Anlehnung an die bekannte Emmaus-Passage nach Lukas 24, 13-35 eine persönliche Begegnung mit Christus zu ermöglichen. Es handelt sich hier weder um Exerzitien noch um ein anderes Format üblicher Einkehrwochenenden in weitgehender Stille. Es gibt kurze Vorträge, Gebet, Gruppenaustausch, Musik, Verinnerlichung und vor allem Glaubenszeugnisse von Laien, die zeigen, wie sich ihr Leben durch die Begegnung mit dem Auferstandenen verändert hat und wie sie zur Kirche gefunden oder zurückgefunden haben.

Diese Wochenenderfahrung wird nur einmal im Leben als Pilger durchgeführt. Nach diesem Wochenende nehmen die Pilger an wöchentlichen Treffen teil, an denen der Glaube geteilt, gemeinsam gebetet und das nächste Wochenende dieser Art vorbereitet wird, an dem sie nun selbst als Helfer dienen können.

In Spanien wird Emmaus landesweit mittlerweile in über 50 Pfarreien angeboten. An den Wochenenden nehmen zwischen 100 und 150 Menschen teil, etwa die Hälfte als erstmalige „Pilger“; mittlerweile haben diese Wochenenden zehntausende Menschen erreicht und in unzähligen Fällen eine lebendige, persönliche Begegnung mit der heimholenden, zärtlichen, heilenden Liebe Gottes möglich gemacht: „ER ist wahrhaft auferstanden“!

Die Emmaus-Wochenenden sind immer ein großartiger Ort von vielen Bekehrungen gewesen. Auch für diejenigen, die bereits glauben, wird der Glaube mit neuer Kraft erfüllt und führt vielfach zu einer Wende in ihrem geistlichen Leben. Die logische Konsequenz ist die Beteiligung der Wanderer auch an den verschiedenen Aktivitäten ihrer Pfarrei. Auf diese Weise wird das Leben der Gemeinden, in denen sich Emmaus befindet, belebt. Die Freude an der Beziehung zu Jesus, ihren neu entdeckten Bruder, Freund und Herrn, wollen sie aus der Gemeinschaft der Kirche heraus auch anderen Menschen bringen.

Papst Franziskus hat Emmaus in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires kennen und schätzen gelernt. Papst emer. Benedikt XVI, dem wir über unser Vorhaben geschrieben haben, hat uns daraufhin in einem österlichen Gruß seinen Segen übermittelt. Darüber haben wir uns sehr gefreut!

Das erste Männerwochenende wird vom 08. – 10. November 2019 im Exerzitienhaus von St. Clemens in Berlin durchgeführt werden. Das erste Frauenwochenende wird am gleichen Ort vom 08. – 10. Mai 2020 stattfinden.

Nun haben wir ein großes Anliegen: **Wir bitten um Ihr Gebet:**

- das erste Wochenende im November viele Früchte trage,
- der Heilige Geist uns bei der Vorbereitung des Wochenendes beisteht,
- wir zahlreiche Pilger für das Emmaus Wochenende gewinnen können,
- mit der Hilfe des Heiligen Geistes ihre Herzen erreicht werden und
- der Hauptdarsteller unserer auferstandener Herr Jesus Christus sein möge.

Es grüßen Sie sehr herzlich Ihre Emmaus Brüder

Eugen Koch

Liebenzeller Straße 5, 75328 Schömberg

Pablo Schwitters

Bolivia 17, 28016 Madrid

Lothar Schneider

Ronda del Caballero de la Mancha 62 6° IZQ, 28034 Madrid

P.S. Wir würden uns über eine Rückmeldung von Ihnen wirklich sehr freuen. Bitte schreiben Sie Ihre Nachricht an unsere gemeinsame Adresse: emmaus.maenner.clemens@gmail.com

IV. Marienlob aus dem Karmel

1. Teresa von Ávila

Ich erinnere mich, dass ich kaum zwölf Jahre alt war, als meine Mutter starb. Da ich zu begreifen begann, was ich verloren hatte, ging ich todtraurig zu einem Bild Unserer Lieben Frau und bat sie unter vielen Tränen, meine Mutter zu sein. Obwohl ich das in aller Schlichtheit tat, glaube ich doch, dass es mir geholfen hat, denn offensichtlich habe ich bei dieser Jungfrau Gehör gefunden, wann immer ich mich ihr anempfohlen habe, und schließlich hat sie mich an sich gezogen. Es bedrückt mich heute noch, wenn ich dies sehe und überlege, woran es wohl gelegen hat, dass ich nicht ungeteilt bei den guten Vorsätzen geblieben bin, die ich anfangs hatte. (Leben 1,7)

Johannes vom Kreuz

Die Werke von Menschen, die in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes leben, sind immer angemessen und vernünftig, denn der Geist Gottes lässt sie das wissen, was sie wissen müssen, und das ignorieren, was man besser ignoriert, und das vergessen, was zu vergessen ist, und er lässt sie das lieben, was sie lieben sollen, und das nicht lieben, was nicht in Gott ist. Und das ist so, weil Gott die Seelenkräfte dieser Menschen zu solchen Werken bewegt, die nach Gottes Willen und Anordnung angemessen sind, während sie zu anderen nicht bewegt werden können; und so haben die Werke und das Beten dieser Menschen immer Wirkung.

Von der Art waren die Werke der glorreichsten Jungfrau, unserer Herrin; da sie von Anfang an in diese hohe Verfassung erhoben war, trug sie in ihrer Seele nie die Gestalt eines Geschöpfes eingepägt, noch ließ sie sich von ihm bewegen, sondern die Bewegung in ihr vollzog sich immer durch den Heiligen Geist. (3 Aufstieg 2,9f.)

Therese von Lisieux

Wie gerne hätte ich Priester sein mögen, um über die Allerseligste Jungfrau predigen zu können! Mir scheint, dass ein einziges Mal genügt hätte, um meinen Gedanken in dieser Sache restlos Ausdruck zu verleihen. Zunächst hätte ich gezeigt, wie wenig das Leben der Gottesmutter überhaupt bekannt ist. Man dürfte von ihr keine unwahrscheinlichen Dinge sagen, die man gar nicht bestimmt weiß: beispielsweise, dass sie als kleines Kind von drei Jahren bereits in den Tempel ging, um sich Gott in glühender Liebe und einem außergewöhnlich großen Seeleneifer aufzuopfern, während sie doch wahrscheinlich nur mitging, um ihren Eltern zu gehorchen. Warum spricht man auch davon, dass nach den prophetischen Worten Simeons im Tempel die Allerseligste Jungfrau die Passion Jesu vor Augen gehabt habe? ... „Ein Schwert des Schmerzes wird deine Seele durchbohren“. Sie sehen wohl, meine Mutter, das ist eine Voraussage für später gewesen... Damit eine Predigt über die Gottesmutter Frucht bringen soll, muß ihr wirkliches Leben vor Augen gestellt werden, so wie das Evangelium es tut, und nicht ihr Leben, wie man es sich vorstellt. Man errät leicht, dass ihr Leben in Nazareth und auch später ganz einfach verlief..

Man ist sich wohl bewusst, dass die Gottesmutter die Königin des Himmels und der Erde ist, aber sie ist „mehr Mutter als Königin“. Man darf nun nicht hingehen und behaupten (wie ich es öfter hörte), auf Grund der ihr zuteil gewordenen Vorzüge stelle sie alle Heiligen so in den Schatten, wie die Sonne bei ihrem Aufgehen alle Sterne zum Erblässen bringt. Mein Gott, was ist das für eine Auffassung! Eine Mutter, die den Ruhm ihrer Kinder in den Hintergrund drängt! Ich denke genau das Gegenteil. Ich glaube, sie wird den Glanz der Auserwählten noch bedeutend erhöhen. Man hat

leicht von ihren Vorzügen sprechen, aber damit darf man sich nicht begnügen. Es muss dafür gesorgt werden, dass sie geliebt wird. ((Letzte Gespräche, 21.8.1897).

Edith Stein

Die Bezeichnung Marias als unserer Mutter ist kein bloßes Bild. Maria *ist* unsere Mutter im realsten und eminenten, d. h. die irdische Mutterschaft übertreffenden Sinn. Sie hat uns unserem Gnadenleben nach geboren, indem sie ihr ganzes Sein, Leib und Seele, in die Gottesmutterschaft hineingab. Darum besteht eine intime Verbindung von ihr zu uns: sie liebt uns, sie kennt uns, sie ist bestrebt, einen jeden von uns zu dem zu machen, was er sein soll, vor allem: jeden in die nächste Verbindung zum Herrn zu bringen. Das gilt für alle Menschen; es muss aber für die Frauen noch eine besondere Bedeutung haben (ESGA 13, 213).